



Barbara Wahnemühl

A wie Anker

Der Werdegang von Johann Hermann wurde im Rahmen der Geschichte der Firma "Hermann-Spielwaren" in Coburg bereits ein wenig skizziert.

Ab 1913 werden unter dem Namen "Johann Hermann Spielwarenfabrik" Teddybären hergestellt, wobei auch Johanns Kinder Adelheid, Arthur und Max tatkräftige Mithilfe leisten.

Nach dem Tod von Johann Hermann am 12.7.1919 entschließen sich die Kinder, getrennte Wege zu gehen.

Sein jüngster Sohn Max gründet 1920 die heute unter dem Namen "Hermann Spielwaren GmbH" bekannte Manufaktur in Neufang bei Sonneberg.

Arthur, der älteste Sohn Johanns, übernimmt den väterlichen Betrieb, der fortan unter dem Namen "Johann Hermann Nachf." firmiert.

1940 erfolgt der Umzug des Betriebes nach München.

Im September 1954 kauft der bis dahin in der Spielwarenbranche unbekannte Ernst Bäumlner den florierenden Betrieb und übernimmt sämtliche Modelle, Formen, Maschinen sowie die Beschäftigten des traditionsreichen Hauses.

Mit einem Stammkapital von 20.000 DM wird die "Anker Plüschspielwarenfabrik GmbH" am 28.9.1954 ins Handelsregister eingetragen.

Gesellschafter sind der Geschäftsführer Ernst Bäumlner, Kaufmann in Lochham/München sowie Gisela Diehl, Kunstmalersgattin in Grädelfing/München. Diese ist die Ehefrau von Hermann Diehl (1906-1983), der unter anderem als Trickfilmzeichner arbeitet und zusammen mit seinem Bruder Ferdinand die Figur des "Mecki" entwirft, die - obwohl bereits 1939 entstanden - erst in den 1950-er Jahren populär wird.

Gisela Diehl hat im Prinzip keine Funktion in dem neuen Unternehmen; sie ist Teilhaberin geworden, um ihrem Mann, der durch andere Verträge gebunden ist, die Mitarbeit am Unternehmen zu ermöglichen. So arbeitet Hermann als Chefdesigner bei "Anker" und bringt neue Ideen und modernere Elemente ins Unternehmen ein.

Er stellt seine Entwürfe stets seiner Familie vor und wenn die ihre Zustimmung gibt, gehen die neuen Plüschspielwaren in Produktion.

So kommen neben dem klassischen "Hermann"-Programm, das weiter fortgeführt wird, auch neue Figuren ins Angebot, wie beispielsweise "Mufti", der lachende Esel, "Kiki", Redaktions-Eichhörnchen der Illustrierten "Bild und Funk" oder "Drolli", der groteske Bär.

Bald jedoch stehen entscheidende Veränderungen in dem noch jungen Unternehmen an:

Gisela Diehl und Ernst Bäumlner beenden ihre Zusammenarbeit, ab 1957 löst ein Anker mit einem Löwen das alte Firmenzeichen Anker mit Bär ab, zeitnah erfolgt der Umzug des Betriebes aus der Bodenseestr. 20 in die Karl-Hromadnik-Str. 3.

Trotz aller Neuerungen gibt es immer wieder Rückgriffe auf die traditionsreiche Vergangenheit:

Ende der 1950-er Jahre ist "Puck" der Tanzbär als Serie 9 im Angebot, der bereits um 1950 von "J.Hermann Nachf." kreiert wurde. Auch der Name "Drolli" für den grotesken Bär aus der Serie 68 stammt aus alten "Hermann" Zeiten. 1970 kommt der bekannte "Burri" ins Programm, der Teddy mit dem Haftsysteem, das ihm ermöglicht, seine Arme überall - nicht nur an ihm selbst - haften zu lassen.

Anfang der 1970-er Jahre gerät "Anker" wie viele andere Spielzeug-Manufakturen in finanzielle Probleme. Zwar haben noch 1974 die Firmen "Lorenz" und "baufix"-Holzspielwaren unter dem "Anker"-Dach einen neuen Besitzer gefunden, doch schon bald darauf gibt Ernst Bäumlner seine Unabhängigkeit auf und überträgt den Vertrieb seiner

gesamten Produktion der Firma "Hegi" (HERta Girz & Co.) in Nürnberg.
Die Firma "Hegi" wird 1948 gegründet, Geschäftsführer sind Herta Girz, die Nichte des "Schuco"-Firmengründers Heinrich Müller sowie ihr Ehemann Alexander Girz, der wiederum gleichzeitig Geschäftsführer bei "Schuco" ist. Bereits ab Anfang der 1950-er Jahre werden bei "Hegi" die sogenannten ""bigo-bello"-Figuren gefertigt, die jedoch ausschließlich über "Schuco" vertrieben werden.
"Hegi" wird schließlich von der Firma "Schuco" übernommen und der gesamte Verkauf erfolgt schließlich über "Schuco". Ernst Bäumlner wird beratendes Mitglied der "Schuco"-Geschäftsleitung. 1976 erfolgt die Neuordnung der Firmen unter der Bezeichnung: "Anker/Hegi: Vertrieb Schuco".

Ende 1976 wird die Produktion von Plüschtieren bei "Anker" in München eingestellt und trotz guter Umsätze muss "Schuco" Konkurs anmelden und wird an den britischen Konzern "Dunbee-Combex-Marx" verkauft. Durch die engen Verflechtungen mit "Schuco" ist auch "Hegi" von dem Konkurs betroffen.

Als "Dunbee-Combex-Marx" 1980 ebenfalls insolvent wird, erwirbt "Gama-Mangold" die Rechte und verlegt den Sitz des Unternehmens nach Fürth. "Schuco" stellt nun Replika seiner alten Blechspielzeuge für den Sammlermarkt her.

1993 werden die Marken "Gama" und "Trix" von der Konzernmutter "Mangold" zusammengelegt, 1996 werden "Gama" und "Trix" an die Firma "Märklin" verkauft und "Schuco" damit wieder eigenständig.

1999 wird "Schuco" schließlich an die Firma "Sieber" in Fürth verkauft, da sich die Familie Mangold gänzlich aus dem Spielwarengeschäft zurückzieht. Damit ist "Schuco" heute Teil der "Simba-Dickie-Group", zu der neben "Simbatoys" und "Dickie-Spielzeug" auch die Marken "Carson", "Eichhorn", "Noris", "Dickie-Tamiya" und "Big" gehören.

Zeitweise werden von "Schuco" nun auch wieder Teddybären, wie zum Beispiel der "Bearli", produziert und in den Handel gebracht. Jedoch bleibt der erhoffte Erfolg offenbar aus, so dass im aktuellen Programm von "Schuco" keine Teddybären mehr zu finden sind.

Beim "Schuco"-Konkurs 1976 gelingt es Karl Bär aus Neustadt bei Coburg, der bereits 1967 ein Kleinunternehmen als Teddybär-Hersteller gegründet hat, sämtliche Teddybär-Vorräte, die als Halb- oder Fertigware auf Lager sind - insgesamt etwa 12.000 Stück -, zu erwerben.

Auch die Formen für die Herstellung der plüschüberzogenen Miniatur-Teddybären mit Blechkörper bekommt er. Lediglich die Ohrenform bleibt verschwunden: So kommt es, dass die originalen Bären von "Schuco" Blechohren haben, die späteren von Karl Bär, die unter dem Namen "Heike"-Bären (Heike ist die Ehefrau von Karl Bär) vertrieben werden, haben Ohren aus Draht. Anfang der 1990-er Jahre wird die Produktion schließlich eingestellt.

1979 erfolgt die Neugründung der "Herta Girz OHG" und die Produktion von Plüschtieren wird wieder aufgenommen.

"Anker" jedoch ist für immer aus dem großen Reigen namhafter Teddybär-Manufakturen in Deutschland verschwunden.

Vor allem die traditionellen Teddybär-Modelle mit ihrer unübersehbaren Ähnlichkeit zu den klassischen "Hermann"-Teddybären erfreuen sich heute wieder großer Beliebtheit unter Sammlern.

Uwe Wahnemühl

www.barbara-wahnemuehl.de
info@barbara-wahnemuehl.de

